

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 12. Heumonath 1879.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die
 Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kt. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Politische Wochenrundschau.

Patriotische (?) Feierlänge.

Die Leser sind gewiß begierig etwas Neues und wenn möglich Amüsantes aus der Stadt des berühmten Malers Holbein zu vernehmen, in deren Mitte diese Tage hindurch die glücklich gereitete und wiedergesundene eidgenössische Schützenfahne flattert, und wohin die Ebhne des Vaterlandes aus allen Gauen, Bergen und Thälern der Schweiz zusammengeströmt sind zur patriotischen Feier des eidgenössischen Schützenfestes.

Gewiß von Basel erwartet man gute Nachrichten; denn es ist ja weltbekannt, daß die Basler gemüthliche und äußerst zuvorkommende Leute sind, und wie sollte aus der Stadt etwas Bitteres kommen, in welcher seit Jahrhunderten schon die vielgerühmten und leidenschaftlich geliebten Süßigkeiten, die sogenannten „Basler-Lekerle“ für delikate Gaumen zubereitet werden? — Auch diesmal — wie fast immer — können und dürfen wir den Baslern nichts Schlimmes nachsagen, sie haben ihr Möglichstes gethan um das ihnen übertragene Fest in jeder Hinsicht zu einem gelungenen zu machen. Alle Straßen sind mit Triumphbögen, Guirlanden und sinnreichen Festschriften verziert und von allen Häusern wehen buntgestickte Flaggen. Die ganze Stadt prangt wie eine Braut in ihrem hochzeitlichen Prachtgewande. — Doch nicht genug mit der entzückenden Augenweide, auch das Ohr des Festbesuchers wurde nicht vergessen. Die weisberühmte Feldmusik von Konstanz wurde extra herberufen, um die Herzen und Gemüther der Schweizerföhne durch den Zauber der Töne zu harmonischer Liebe und Eintracht zu stimmen und jeden grollen Miston aus der Sphäre des Festkreises fortzubannen. Alle Herzen sollten bei diesem schönen Nationalfeste sich ausöhnen und in gemeinsamen Akkorden die Liebe des hehren Vaterlandes besingen und preisen. Sie sollten — ja wohl, aber überall hinein drängen sich die sogenannten Kulturpauker, und von diesen gilt eben in des Wortes vollster Bedeutung der Ausdruck des Dichters:

„Vollkommen ist die Welt überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual.“
 Vorüber sind die guten alten Zeiten, da noch die biederen Eidgenossen von Ost und West, Süd und Nord der freien Schweiz sich zusammen schickten, um ihre Schießkunst erst mit der

Armbrust dann mit der Flinten zu erproben. Damals störte keine Parteilichkeit die gegenseitige Begegnung; keine hochtrabenden Festreden wurden gehalten — die Herzen verstanden sich und ein einziges Wort sagte mehr als der ganze Phrasenschwall, der heutzutage bei solchen Festanlässen vergeudet wird. Man meinte es ehrlich miteinander und ein biederer Handschlag genügte, um sich in der angebotenen Bruderkiebe und Treue neu zu bestärken. In dieser Weise war jedes Nationalfest gleichsam eine Erneuerung jener ewig denkwürdigen Szene auf dem Rülthi, wobei sich die Vertreter der verschiedenen Kantone wiederum unverbrüchliche Treue schwören bis zum Tode. Und heute? O tempora, o mores! Heute werden diese Feste, allerdings unter dem Deckmantel des Patriotismus und eidgenössischen Brudersinnes zum Ablagerungsplatz des gehässigen Parteidrolles herabgewürdigt, und anstatt den patriotischen Brudersinn zu nähren und zu pflegen, geht man planmäßig darauf aus den Saamen der Zwietracht zu säen. Aber wieso denn? dadurch, daß man mehr denn eine Million katholischer Bundesgenossen mit dem Geifer des Hohnes und der Verachtung überschüttet. Also geschehen am eidg. Schützenfeste in St. Gallen anno 1874 und in zweiter und vermehrter Auflage wiederholt beim eidgenössischen Schützenfeste in Basel, sage und schreibe im Jahre des Heiles 1879 — im erquickenden (?) Schatten des eidgenössischen Banners.

Wir Katholiken sind zu allem gut, wo es heißt den Geldbeutel öffnen um die schwindsüchtige Bundeskasse vor dem Hungertode zu retten, wir sind gut genug, um uns im Militärdienst abzuhärten und die Militärsteuer zu bezahlen; aber wir dürfen bei Leibe nicht uns vermessen Anspruch zu erheben auf den Titel gleichberechtigter Ebhne ein und desselben Vaterlandes.

Wir müssen es uns vielmehr gefallen lassen, wie Heloten, wie Parlas, wie Auswürflinge behandelt zu werden und dürfen uns noch glücklich fühlen, wenn man uns noch die freie Luft gönnt, die wir einathmen.

Die Leser glauben etwa, ich trage die Farben zu grell und zu dick auf. Weit gefehlt! Hört nur wie uns ein Kulturpauker in Basel titulirt hat: „Die Katholiken — jene schwarze Legion, jene Fanatiker und Dummköpfe.“ Das sind die Ausdrücke des Hrn. Staatsrath Heinrich Morel von Neuenburg. In ähnlich salbungsvollem Tone sprachen die H. Frey und Vigier.

Mit dem „Vaterland“ sagen auch wir, mehr kann man ein „eidgenössisches Fest nicht zum Partefest herabwürdigen.“ Aus einem Schützenfest macht man eine Hezjagd auf das gehäßige „Schwarzwild“ der Katholiken. O edles Waldwerk! „Ach wie schlecht ihr so schlecht!“

Der Hunger pocht

einem hobläugigen Geipenste gleich an den Hütten von tausend und abertausend armen Familien Irlands und Deutschlands. Die Berichte aus Irland wie ich sie der „cath. Times“ entnommen, sind höchst betrübend, und lassen eine schreckliche Hungernoth befürchten, welche jetzt schon im unfruchtbaren Norden Irlands zahlreiche Opfer fordert. Die unglücklichen Irländer! Indessen tragen sie ihr trauriges Loos mit heroischer Geduld und Ergebung, und das beweist uns, wie tief der katholische Glaube im irländischen Volke eingewurzelt ist.

Nicht viel tröstlicher lauten die Nachrichten aus mehreren Gegenden Deutschlands. Die „Deutsch. Reichszeitg.“ schreibt hierüber:

Die Nothrufe aus dem Speffart hat ganz Deutschland mit Theilnahme gehört; die Noth in einzelnen Gegenden des bayerischen Waldes, der Oberpfalz, in der Rhön und in Oberfranken ist vielleicht ebenso groß, wie im Speffart, aber es fand sich Niemand, der die Leiden dieser armen Bevölkerung schilderte und an die öffentliche Miththätigkeit appellirte. Wir haben in diesem Frühjahr einzelne dieser Gegenden persönlich kennen gelernt und müßten ein Bild des Jammers zeichnen, wollten wir nur einzelne Szenen dieser Noth schildern. Es gibt zahlreiche Familien, die seit einem Jahre keinen Bissen Fleisch mehr genossen und keinen Tropfen Bier mehr getrunken haben. Kleinstbrot, einiger Brei, Kartoffeln und Wasser sind ihre Nahrung. Aus den eingefallenen Augen spricht die Noth und erzählt für den Kenner des Menschenherzens tausenderlei Leiden, Entbehrungen und Entfagungen. Die Wangen sind eingefallen, die Gesichtsfarbe ist fahl, der Körper entkräftet, der Muth geschwunden. Nur das Vertrauen auf Gott, der einst die Noth dieses Lebens tausendfach vergelten wird, hält diese Leute aufrecht.

Diese armen Leute, sie säen im Schweiß ihres Angesichtes, den Lohn der Ernte genießen Andere. Die Eier der Hühner, Milch und Schmalz der Kühe, das Fleisch der Kälber und Ochsen, alles das ist nicht für sie. Den Erlös

ng aller äußerli-
 wand, Etich- und
 (nde) Geschwulst,
 en, rheumatische
 frovone Glieder,
 , Salzfluß, Krebs,
 durch das un-
 tsmittel
 versel)
 a Fischen, Kt.
 sanweisung wer-
 gen franks und
 blung mit vielen
 die wunderbare
 st & 50 Ct. durch
 here Ablagen zu
 (20)

uch:
 eht“
 zur erfolgreichsten
 von Licht u. Aben-
 tiefen Neben oder
 kann dies Buch
 Ein Anhang von
 Zeit der Weltgobe,
 hat und manchem
 ersehnte Heilung
 ens schen. Aus-
 sch vorher gratis
 Leipzig u. Basel.

in Th. Pohnleitner
 el, welche dasselbe
 verwendet. (43)

Blattes ist zur Einsicht
 chdruckerei G.
 den:

helfer.
 it Fr. 1 20 — bei
 (129)

our-de-Creme.
 wenden an Hof-
 e Nr. 33. (179)

Bureau
 ver Reichengasse,
 irbaum,
 Freiburg.

Joseph Mauron,
 r Stadt Freiburg
 er 1878 ein hölzern
 und leicht gemacht
 em gleichen Werke
 Hrn. Mechaniker
 nd der Wahrheit

der Studij,
 ndeschreiber.

für alle in sein
 eiten, sowie Billig
 wissen.
 Mechaniker,
 15, Freiburg.

müssen sie zusammensparen, um Steuern und Abgaben zahlen und die allernothigsten Ausgaben bestreiten zu können. Wohn- und Defonomiegebäude sind im Zustande der Verwahrlosung, weil den Leuten das Geld fehlt. Mehrere Anwesen kamen unter den Hammer, weil die Summen für die Umlagen nicht aufgebracht werden konnten. Doch sollen wir dieses Bild des Jammers fortsetzen?

Es ist zwecklos! Die Herren Staatsmänner und Volksvertreter haben für Bildung und Machtstellung der „deutschen Nation“ zu sorgen und darum müssen die Millionen des Volksvermögens für Schule und Militarismus geopfert werden. Wie viel Kummer, wie viel blutige Thränen, wie viel Entbehrung, welcher Jammer des Herzens an diesen Millionen klebt, — Niemand fragt darnach.

Noch kommt kein Laut des Jornes oder des Fluches über ihre Lippen. Wehe der Welt, wenn anstatt des frommen Gebetes, Worte des Fluches vereinst aus den Kehlen dieser Armen gestossen werden. An diesem millionenfachen Fluche müßte die Gesellschaft zu Grunde gehen!

So pocht der Hunger an den Thoren Europas und wer denkt an's Sparen? In der Schweiz und allerorts florirt der Festschwindel und die Genußsucht im höchsten Grade. Gehe zu Ameise ihr Völkler, und lernet sparen für den kommenden Winter!

Eidgenossenschaft.

Bern. Wie der „Bernerbote“ schreibt, hat der Kanton Bern 157 Etablissements, welche unter das Fabrikgesetz fallen; es arbeiten darin 9800 Personen, worunter 3246 Frauen und 869 Unerwachsene. Das ganze Fabrikationsgesetz ist eine unpraktische, fast undurchführbare Schablone; Jeder, Fabrikant und Arbeiter, wehrt sich dagegen und tritt aus, wenn er kann; die Freiheit zur Arbeit ist allen Menschenrechten entgegen auf bestimmte Stunden beschränkt, deren Anzahl für den Schwachen, wie für den Starken, gleich bemessen ist. Der angebliche Schutz für Frauen und Kinder ist in vielen Fällen für diese selbst eine Quälerei und hindert sie am gewünschten Verdienst, in andern Fällen wird er illusorisch und umgangen. Das Beste am ganzen Gemüße sind die fetten Besoldungen der drei Inspektoren, 6,000 Franken für und Reisespesen. Amen! — So schreibt man bereits über ein Gesetz, das ein Ausfluß gesetzgeberischer Weisheit und als ein den Arbeitern vortheilhaftes, dem Schweizervolk zur Annahme mit Halloh und Peitschenknall angepriesen worden ist.

— Das Berner „Intelligenzblatt“ erzählt, daß ein bernischer Grobrath in der vorjährigen Staatsrechnung folgende Rechnung eines Beamten gefunden habe: „Nach Bern gereist, um den Gerichtschreiber zur Wiederwahl zu empfehlen: 85 Franken.“ Famos!

Zürich. Letzten Sonntag vor acht Tagen konnte in der protestantischen Kirche in Uetikon am Albis, wie der „Zürcher Post“ geschrieben wird, kein Gottesdienst abgehalten werden, weil sich außer drei unmündigen Kindern keine Zuhörer einstellten. Die Leute scheinen ziemlich „fortgeschritten“ zu sein.

Luzern. (H. Korrespondenz.) Meine letzte Mittheilung, die Stadtrathswahlen betreffend, muß ich dahin berichtigen, daß nun Hr. Stöcker

die Wahl in den Stadtrath abgelehnt hat, und Oberinstruktor bleibt. Er thue das, sagt das „Tagblatt“ weil vom hohen Bundesrath die Schwierigkeiten gehoben worden sein, bei deren Vorhandensein Hr. Stöcker von einer ersprießlichen Wirksamkeit nicht hätte überzeugt sein können. — Was das für Schwierigkeiten gewesen sind, die der Bundesrath beseitigt hat, weiß ich nicht, aber ich glaube dennoch in meiner früheren Ansicht richtig gegangen zu sein, daß Hr. Stöcker mit dem Bundesrath in Kollision gekommen ist. Und wichtige Schwierigkeiten müssen es gewesen sein. Denn sonst hätte es nicht 2 Monate gebraucht, bis sie beseitigt gewesen wären. Das Beste dabei ist unstreitig, daß wir noch einmal wählen können und daß noch ein anderer „Bruder“ versorgt wird. Nur immer nobel!

— Unter den Eheverkündigungen des „Kantonsblattes“ lesen wir: „Furrer, Josef, christkatholischer Pfarrer von Pessikon, in Lenzburg, und Winiger, Katharina, in Hitzkirch, Tochter des Michael, Arzt.“ Herr Furrer ist der jetzige Straußpfarer in Lenzburg, früher Kaplan in Sursee, Knabenschuldirektor in Luzern und zuletzt Pfarrer in Winikon. Saubere Gegend!

Wallis. Den 10. Juni kam der hochw. Bischof Lachat in St Moriz an; den 4. Juli verrißte er wieder nach seiner nunmehrigen Residenzstadt Luzern. Seine Gegenwart wurde allgemein begrüßt und nur ungern sah man den ungerecht verfolgten Oberhirten von dannen ziehen. Am Feste des hl. Moyses richtete er an die Zöglinge des Kollegiums von St. Moriz eine rührende Ansprache auf der gleichen Stätte, wo die thebäische Legion ihr Blut für Christus vergossen hatte, und wo den 22. Septbr. 1873 gegen 20,000 Pilger der französischen Schweiz ihn die erhabenen Geheimnisse des hl. Mesopfers celebrieren sahen und seine zum Helde nmuth auffordernde apostolische Stimme vernahmen.

Das glaubensstreue Walliservolk bewahrt dem verbannten Bischofe der Diözese Basel stetsfort die aufrichtigsten Sympathien.

Margau. Das „Amtsblatt“ des Kulturstaates par excellence, vom 6. Juli verzeichnet für eine einzige Woche 92 neue Konkurse. Rasender Fortschritt!

Waadt. In Lausanne wurde ein Deutscher von einem Individuum, das sich anlässlich des kantonalen Sängersfestes betrunken hatte, angegriffen und geißelt. Wo man singt, da laß dich ruhig nieder!?

— Im ganzen Kanton werden Unterschriften gesammelt, um eine Revision der Militärartikel der neuen Bundesverfassung und die Wiederinfraktion der diesbezüglichen alten Bestimmungen von 1848 anzustreben. Kann nichts schaden!

Tessin. Im Livinertal werden die Eisenbahnbauten mit Macht betrieben. Man hofft, daß bis zum Jahre 1880 die Strecke Biasca-Bodio dem Betriebe übergeben werden kann.

Neuenburg. Zur Hebung der Nothlage unter der Arbeiterbevölkerung gedenkt die Regierung vom Großen Rath einen Kredit zu verlangen für eine Preisausschreibung für Arbeiten über Einführung neuer Industriezweige im Kanton. — Sodann werden Anstalten zu einer großen Verlosung getroffen, für welche das Hülfskomite 20,000 Loose zu 1 Franken ausgibt.

Genf. Am 16., 17. und 18. August wird in Genf der eidgen. Unteroffiziersverein sein Centralfest feiern; die Festkarte kostet 10 Fr.

Ausland.

Frankreich. Paris. In den Neben der beiden Väter des neuen Unterrichtsgesetzes, der Brüder Spuller und Ferry be gegnen wir allen Lügen und Verdächtigungen der katholischen Kirche, wie wir sie während des Kulturkampfes so oft aus dem Munde der deutschen Kulturpauker gehört haben. Es bewährt sich auch hier das Sprüchwort: Nichts Neues unter der Sonne, aber es zeugt doch von großer Geistesarmuth und Verlegenheit der Gegner, wenn sie immer wieder mit so abgedroschenen Phrasen, mit so verbrauchten Waffen in's Feld ziehen müssen. In seiner Rede vom 24. d. führte Spuller wieder als Popanz den Papst an als „auswärtigen Machthaber“, dem 30 Millionen französischer Unterthanen gehorchten, in den Schulen der Jesuiten werde Haß und Verachtung gegen den Staat gelehrt, sie seien gegen die Civilehe und das Civilbegräbniß, also gegen die „wichtigsten Errungenschaften der modernen Gesellschaft“, sie nannten die Civilehe sogar ein Concubinat. Das republikanische Frankreich werde niemals Rom gehorchen. „Der Schismen haben wir genug erlebt. Frankreich hat aber nie seinen Glauben verändern wollen, weil es sein eigenes Genie noch über den Glauben stellt; es wollte nicht prokstantisch werden, weil es ein Ideal in seinem Busen trägt, welches über alle positive Religion hinausgeht. Man wirft mir vor, daß ich von dem alten Regime spreche; aber was hat der heutige Katholizismus mit den früheren Zeiten, was hat ein Bossuet mit den elenden Lobrednern auf die Wunder von Lourdes gemein? Soll eine Nation, welche die Männer von Port-Royal hervorgebracht hat, nicht erdöthen, wenn man ihre Hauptstadt jetzt mit einem Tempel bedenken will, der einem widerwärtig heidnischen Dienste (Herz Jesu) geweiht ist und auf seiner Fagade die Inschrift tragen soll: Gallia poenitens et devota? Dorthin will man uns führen, daß wir die Revolution abschwören. Das wird aber niemals, niemals geschehen. (Anhaltender Beifall links.) Wissen Sie, was Sie thun? Sie vernichten in den Herzen die Achtung vor der Religion. (De la Bassettère: Sie haben kein Recht, so zu sprechen!) Doch, ich habe ein Recht dazu. Ich beschäftige mich den ganzen Tag mit Religion. Der alte Gallicanismus ist todt, sagen Sie? Dann sage ich aber mit Lacordaire: Der alte Gallicanismus mag sich erschöpfen haben, aber es gibt einen anderen Gallicanismus, der unsterblich ist: das ist der Widerstand von zweihundert Millionen Seelen gegen das Absurde. (Lebhafte Beifall links.) Keine Regierung darf sich unter dem Vorwande eines Lehrprogramms in ihren Wurzeln unterwühlen lassen. Der Clerikalismus ist das Bindegeld zwischen allen der Republik feindlichen Parteien. Die Regierung der Republik geht direkt auf die Gefahr los und wir werden ihr entschlossen folgen, ohne darum je das Prinzip der Gewissensfreiheit, das ja selbst eine Errungenschaft der Revolution ist, zu verleugnen. Zweimal, im Jahre 1850 und im Jahre 1875, hat der Clerikalismus unter der Günst einer Majorität, welche aus einer Coalition der alten Parteien entstanden

war, Siege davongetragen, obgleich sie keinen Antheil hatte. Herrn Thiers berufen. selbst später wiederholt er in einem Augenblicke Furcht getrübt war, des Gesetzes von 1850 selbst hat er am Abend damit die Republik sie entschlossen der Dem dem Clerikalismus die fall.) Einem Rathe auch Ihnen, dem Cler bescheiden, denn er ist Beifall links.)

Sold' gotteslästerliche Minister vom schenden Beifall, und die rothen Vollblutrep meinen es so schlimm Kirche!

Deutschland. Die hiesigen Schwurgerichte eine Anklage gegen die „katholischen“ Pfarringen und den 48 Zimmermann von Wal hatte im Februar drucker Zimmermann mit der Ueberschrift: „abgefallen?“, zur Zimmermann herausgegeben Zimmermann verweigert auf Braun ihn ersuchen Artikel in Form ein und die bestellte Auflieferen. Zimmermann und Braun verbreitete Flugblattes, indem er Mundelstingen, theils Die übrigen Exemplare in seinem Besitze. Die hiesigen katholischen Stiftungen wurde durch das erzbischofliche in Freiburg Strafamt Drucker des Schriftsch sich vorzugeweise auf haltene drei Stellen be abgefallene Genossen ist also kein Bestand mehr, sondern eine Kirche bitter verstimmt hält die von Pus get mit der katholischen lken: sie hat alle alle und Pfarrgründen an der sich wie im reo Kirchengutes; man f. zc. zc.“ Die Priester feiern die heilige Me lästerlich und treiben brauch; ein Gräuelt eines Priesters der vor noch das Knie brucht dem Papst als dem Bauche liegt.“ Die diese frechen Neuseru sie haben nach langer spruch ab, daß bezügl oder der Einrichtung tholischen Kirche eine liege. (1) Demgemäß So läßt man ungest

war, Siege davongetragen, an denen die Republik, obgleich sie beide male äußerlich bestand, keinen Antheil hatte. Man hat sich gestern auf Herrn Thiers berufen. Herr Thiers hat aber selbst später wiederholt den Antheil bereut, den er in einem Augenblicke, da sein Urtheil durch Furcht getrübt war, an dem Zustandbringen des Gesetzes von 1850 genommen hatte. Mir selbst hat er am Abend seines Lebens gesagt: Damit die Republik sich behaupte, muß man sie entschlossen der Demokratie anvertrauen und dem Clerikalismus die Nägel beschneiden. (Beifall.) Seinem Rathe folge ich und empfehle auch Ihnen, dem Clerikalismus die Nägel zu beschneiden, denn er ist der Feind! (Anhaltender Beifall links.)"

Soldy' gotteslästerliche Reden lassen die französischen Minister vom Stappel, und finden rauschenden Beifall, und da sage mir einer noch, die rothen Vollblutrepublikaner Frankreichs meinen es so schlimm nicht mit der katholischen Kirche!

Deutschland. Konstanz. Vor dem hiesigen Schwurgerichte wurde am 26. Juni eine Anklage gegen den 63 Jahre alten ledigen „alkatholischen“ Pfarrer Braun von Mundelfingen und den 48 Jahre alten Buchdrucker Zimmermann von Waldshut verhandelt. Braun hatte im Februar dieses Jahres dem Buchdrucker Zimmermann einen Artikel zugesandt mit der Ueberschrift: „Wer ist vom Glauben abgefallen?“, zur Aufnahme in das von Zimmermann herausgegebene Blatt, den „Albboten“. Zimmermann verweigerte die Aufnahme, worauf Braun ihn ersuchte, auf seine Rechnung den Artikel in Form eines Flugblattes zu drucken, und die bestellte Auflage, 300 Stück, ihm zu liefern. Zimmermann entsprach diesem Auftrag, und Braun verbreitete etwa 142 Stück dieses Flugblattes, indem er es theils an Bürger von Mundelfingen, theils an Schüler vertheilte. Die übrigen Exemplare fanden sich später noch in seinem Besitze. Auf Veranlassung der katholischen Stiftungs-Kommission Mundelfingen wurde durch das erzbischöfliche Capitels-Vicariat in Freiburg Strafantrag gegen Verfasser und Drucker des Schriftchens erhoben, wobei man sich vorzugsweise auf folgende in letztem enthaltene drei Stellen bezog: „Die vom Glauben abgefallene Genossenschaft des Piusglaubens ist also kein Bestand der katholischen Kirche mehr, sondern eine Sekte, mit der katholischen Kirche bitter verfeindet.“ „Nur in einem Stücke hält die von Pius gestiftete Glaubens-Sekte es mit der katholischen Kirche und den Altkatholiken: sie hat alle altkatholischen Gotteshäuser und Pfarrpfanden an sich gerissen und geberdet sich wie im rechtmäßigen Besitze dieses Kirchengutes; man sieht ihr den Raub nach z. z.“ Die Priester mit dem Piusglauben feiern die heilige Messe unwürdig und gotteslästerlich und treiben mit dem Heiligen Mißbrauch; ein Gräuel vor Gott ist das Messopfer eines Priesters der vor dem Altare vor Christus noch das Knie beugt, außerdem aber noch vor dem Papst als dem zweiten Christus auf dem Bauche liegt.“ Die Geschworenen erkannten diese frechen Aeußerungen nicht als strafbar; sie gaben nach langer Berathung einen Wahrspruch ab, daß bezüglich der katholischen Kirche oder der Einrichtung und Gebräuche der katholischen Kirche eine Beschimpfung nicht vorliege. (1) Demgemäß erfolgte Freisprechung.

So läßt man ungestrast Apostaten die katho-

lische Kirche verhöhnen, und in den Roth der Gemeinheit herunterziehen und faselt zu gleicher Zeit vom Ende des Kulturkampfes. Wie reimt sich das zusammen? Erkläre mir einen diesen Zwiespalt der Natur!

Amerika. Die Revolution in Paraguay hat triumphirt. Der Dampfer „Galileo“ begab sich nach Humaita, hißte die paraguayische Flagge auf und es landete dort Sennor Godoy mit 300 Verbannten. Die Stadt Humaita ergab sich. Nachher wurden bei Asuncion die Streitkräfte der Regierung besiegt.

Kanton Freiburg.

Dem „Chroniqueur“ wird aus dem Glanebezirk Folgendes geschrieben: „In den letzten Tagen des Monat Juni ist in der Pfarrei Siviriez eine heilige Jungfrau gestorben, welche weit und breit im ganzen Lande die tiefste Hochachtung genoß und von all' denen, welche das Glück gehabt sie alljährlich in den letzten Tagen der hl. Charwoche zu besuchen, geradezu als eine Heilige verehrt wurde.“

Diese begnadigte Person trug seit mehr denn dreißig Jahren die Wundmale Christi. Sie war von unvergleichlicher Demuth und Bescheidenheit. Osmals wurde sie von einer großen Anzahl Personen der verschiedensten Stände und von hervorragenden Männern der Wissenschaft besucht. Am Charfreitage wurde sie in Ekstase versetzt, verlor für einige Stunden jegliche Empfindung; dieser außerordentliche Zustand dauerte gewöhnlich zwei bis drei Stunden. Die ganze Fastenzeit hindurch war sie leidend und nahm fast keine Nahrung zu sich; am Ostersonntage war sie vollständig wieder gesund.

Dies wiederholte sich jedes Jahr. In den letzten Tagen ihres Daseins floß Blut aus ihren Wundmalen. Die Aerzte, welche sie in Augenschein genommen, haben versucht diesem außerordentlichen Zustande natürliche Ursachen zu Grunde zu legen: ter vom Glauben erleuchtete Christ erblickt aber darin etwas ganz Anderes.

So weit der „Chroniqueur“ in Nr. 81. Es freut uns innig, daß die katholische Presse Freiburgs den Muth hat, ungeachtet dem ungläubigen Ahselzucken und spöttischen Lachen gewisser auf geklärter sein wollender Leute — solch' aufergewöhnliche aber nichts desto weniger wahre und thatsächliche Erscheinungen des übernatürlichen Gnadenlebens zum Aerger der Bösen und zur Freude und Erbauung der Guten zur Sprache zu bringen. — Daß die protestantischen Bernerzeitungen „à la Bernerpost“ und „Berner-Volkzeitung“ darüber in Wuth gerathen und uns mit Hohn und Spott bemerken, wundert uns durchaus nicht. Die katholische Kirche ist allein im Stande heilige Seelen zu erzeugen, weil sie ja auch allein die heilige Kirche genannt wird und ist. Die Spötter können wir nur bemitleiden wegen ihrer geistigen Verblendung. „Sie lästern was sie nicht verstehen.“

Ueberstorf. (Eingef.) Letzten Dienstag Nachmittags, legte in Ueberstorf ein dreijähriges Kind Feuer an einen neben der großen Scheune des Hrn. Oberst Techtermann aufgeschichteten Strohhaufen.

Dank einem wahrhaft providentiellen Zusammentreffen der Umstände und Troz dem am gleichen Tage heftig wehenden Winde, gelang

es die ausbrechende Feuerbrunst schnell zum Erlöschen zu bringen. Der angerichtete Schaden reduzierte sich auf eine bestimmte Quantität verbrannten oder unbrauchbar gemachten Heu's, das aber glücklicherweise auch versichert war. Nebstdem hatten die Gebäulichkeiten einige wenig erhebliche Beschädigungen erlitten.

Wenn ein großes Unglück verhütet worden ist, hat man es hauptsächlich der schnellen und energischen Hilfe der Feuerwehrmannschaft von Ueberstorf und Albligen (St. Bern), sowie auch der ganzen Dorfbevölkerung mit dem Hochw. Pfarrer und dem Hr. Ammann an der Spitze, zu verdanken.

Im Namen der Familie Techtermann sprechen wir ihnen allen für ihren Eifer und ihre werthbätige Liebe — hier öffentlich den herzlichsten Dank aus.

Laut dem „Murtens.“ haben Hr. Friolet und als Gerichtschreiber und Hr. Moriz Roggen als Amtsrichter und Vize-Gerichtspräsident demissionirt. Ersterer versah seine Stelle während mehr als 17 und der andere während 9 Jahren. Friolet bestimmten Gesundheitsrückichten.

In Oberried brannte nächtlischerwelle ein Haus nieder bei welchem Anlaß mehrere Stück Vieh verbrannten.

Schießwesen. (Eingef.) Die Soldaten der 2. Division (Freiburg, Neuenburg und Berner-Jura) welche dieses Jahr keinen besondern Dienst hat, werden daran erinnert, daß sie ihre obligatorischen Schießübungen vorzunehmen haben. Bis jetzt scheinen noch die Wenigsten ihrer Verpflichtung nachgekommen zu sein.

Bekanntlich hat jeder Soldat wenigstens 30 Schüsse zu thun. Auf den 1. August müssen die Schießbüchlein den betreffenden Kreiskommandanten zugestellt werden. Diejenigen Militärs, welche dieser Vorschrift nicht nachgekommen sind, und die 30 Schüsse nicht abgegeben haben werden zu einem eintägigen Schießkurs nach Colombier einberufen und zwar auf eigene Kosten, ohne Sold und Reiseentschädigung.

Das wird per Mann wenigstens auf 15. Fr. zu stehen kommen. Thäten die Soldaten nicht besser auf den Schützenständen der verschiedenen Ortschützengesellschaften ihre Pflichten zu erfüllen, als 15 Fr. hinauszuerwerfen?

Wie ich vernehme, ist z. B. in Garmischwyl diesen ganzen Monat hindurch alle Sonntage Gelegenheit zum Schießen. —

Anmerkung der Red. Wir sind vollständig mit dem Einsender obiger Zeilen einverstanden und sind gerne bereit die Daten anzuzerigen an welchen die übrigen Schützengesellschaften des Senebezirktes ihre Schießübungen abhalten, damit sie von unseren Milizen benützt werden können.

Neuestes.

Versailles. Das gottlose freimaurerische Unterrichtsgesetz ist in der Kammer mit 330 gegen 185 Stimmen angenommen worden.

Ebenso wurde die ganze antichristliche Gesetzesvorlage Ferry's mit 352 gegen 159 Stimmen angenommen. Jetzt kann's losgehen! —

Redaktion von J. B. Huber

Gänseköpfen!

Am künftigen Sonntag, den 19. Juli, Nachmittags, findet im Wirthshause zu Rechten ein Gänseköpfen statt. Für zahlreichen Besuch empfiehlt sich
(187) **J. J. Burch, Wirth.**

Zu verkaufen.

Von freier Hand zu verkaufen ein im Dorfe Heitenried gelegenes Heimwesen von 150 Jucharten Land in zwei Stücken, wovon 80 Jucharten am Hause anstoßend, das übrige ebenfalls in zwei Stücken anstoßend und bei 30 Jucharten Wald, ebenfalls in zwei Stücken anstoßend. Sich zu melden bei **Jos. Spicher** in Heitenried. (188)

Zum Verkaufen.

Ein Heimwesen im Dorfe Ueberstorf gelegen, des Inhaltes von 31 Jucharten gutes Matt- und Ackerland, schöner Hofstatt, wasserreichem Brunnen und geräumige Gebäulichkeiten, um auf Martini 1879 anzutreten. Für nähere Auskunft wende man sich an **Jakob Götschmann** in Obermetteln oder **Peter Baumeier** im Neuhaus. (189)

Anzeige.

Zeige hiermit dem werthen Publikum zu Stadt und Land an, daß ich nun das **Café de la Gare** in der Remundgasse übernommen habe, und daß ich mir die Mühe geben werde, die Leute fortwährend prompt und billig zu serviren mit Speise und Getränken. Alle Tage frische Wiener- und Cervelaswürste.
(190) **Frau Wittve Diggeler.**

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete zeigt hiermit dem geehrten Publikum an, daß er wegen Geschäftsverlegung, alle seine **Ellenwaaren** billig verkaufen will und bei baarer Bezahlung 10% Rabatt auf jeden Franken gewähren wird. Ich bin noch im Besitze einer schönen Auswahl Tücher aller Gattungen für Kleider beiderlei Geschlechtes. Ich lade hiermit alle meine werthe Kundenschaft höflichst ein
Alots Schaller, Krämer
(191) in Bünnewyl.

Offene Stelle.

Eine treue Magd findet sofort eine gute Stelle. Sich zu melden bei der **Expedition dieses Blattes.** (192)

J. G. Hug,

Mehrgasse Freiburg.

Weiß und rothe Weine von 50 Ct. per Liter an. Rhum, Cognac, Treber, Malaga, ic. Weingeist und Weinestg. Bier in kleinen Fässchen und in Flaschen. (173)

Anzeige für Landwirthe.

Von heute an, nehmen wir in Empfang, reine und gut gewaschene Wolle zum Spinnen und zur Vereitung von Tuch, oder Halblein, zum Weben oder zum Austausch gegen Wolle. Ebenso nehmen wir Leinwand zum Bleichen entgegen.

Bei Herrn **Peter Oberson, Agent,** Murtengasse, Nr. 200, Haus des Hrn. Metzger **Fasel** in Freiburg. (174)

Belrag wird rückvergütet, wenn mein Mittel gegen Glichsucht und äußere Verkältungen nicht hilft.

Preis, sammt Gebrauchsanweisung, Fr. 3
B. Imfeld,
(157) in Sarnen (Obwalden.)

Neueste und Billigste

Fußboden-Belagung mit Sleintapeten.

Um älteren Zimmerböden ein neues elegantes Aussehen zu geben, bedient man sich der Sleintapete, welche wegen Dauerhaftigkeit, sowie gegen Feuchtigkeit und Ungeziefer bestens empfohlen werden kann.

Muster mit verschiedenen Zeichnungen zur gefälliger Einsicht.

Arnold, Schreiner.
(180) Schmiedgasse Nr. 125.

Cyprian Gendre und Comp.

Remundgasse Nr. 50 in Freiburg.

Disconto- und Wechselgeschäfte, Anleihen auf Hinterlage von Waaren und Titeln, Ankauf und Verkauf freiburgischer und ausländischer Werth-Papiere zu günstigen Bedingungen.

Bei Geldhinterlagen vergüten wir 5% Zins, bei 6 monatlicher Ausföndung, 4 1/2%, bei 3 monatlicher Ausföndung, 4% nach beliebiger oder plöthlicher Ausföndung. (H. 257 P.) (182)

Zum Vermiethen:

auf **Jakobi** ein Spejereiladen sammt Wohnung. Zu erfragen in der **Expedition dieses Blattes.** (175)



Das Notariatsbureau

des Unterzeichneten befindet sich von nun an zu unterst an der Reichengasse neben dem Café Jaquat.

Jos. Birbaum,
Notar in Freiburg.



Unwiederruflich



Die definitive Liquidation des Geschäftes im Magazin des Café des Places, Remundgasse Nr. 61, dauert unwiederruflich nur noch bis und mit dem 22. Juli nächsthin.

Um Retourspesen zu ersparen, so werden sämmtliche noch vorräthigen Waaren weit unter dem bisherigen Verkaufspreise erlassen.

	Zum Beweis führe hier Beispielsweise einige Artikel an.	bisheriger Preis Fr.	jetzt nur Fr.
Unwiederruflich bis 22. Juli nächsthin.	Mülhauer Indienne ächtfarbig,	— 60	— 50
	Gebleichte Baumwollentücher	— 40	— 30
	Gebleichte Baumwollentücher schwere Qualität	— 60	— 50
	Ungebleichte Baumwollentücher	— 60	— 50
	Sarsenette	— 45	— 40
	Sarsenette schwere Qualität	— 55	— 50
	Cotonne gestreift und garirt	— 50	— 40
	Milaine doppelbreit	1 50	1 30
	Verschiedene Kleiderstoffe	1 —	— 70
	Lüster zu Kleider	— 80	— 1 —
	Doppellüster schwere Qualität	1 20	— 75
	Halbwollentoff für Kinderkleider	— 90	— 3 50
	Gedruckte Mastücher ächtfarbig, per Dugend	4 —	— 45
	Farbige Strickbaumwolle (Sommerwolle)	— 50	— 45

Außerdem ist das Waarenlager in allen übrigen Artikeln noch bestens assortirt. Mache daher das geehrte Publikum, und insbesondere Krämer, Hausierer, Armenalten, und sonstige wohlthätige Institute auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam.

Der Verkauf findet nur gegen baar statt.

Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich bestens
(181)

J. Oppenheim aus Bern.
NB. Gleichzeitig werden auch die Tablars und Ladentisch billig verkauft, vom 25. Juli an ist der Laden zu vermietten.

C. V.

Heute, Freitag Abends halb 9 Uhr Probe, nachher Monatsversammlung. Pünktliches Erscheinen erwünscht.
Das Komitee.

Wirthschafts-Gröffnung.

Nächsten Sonntag, den 13. Heumonath, werde meine neu errichtete Wirthschaft in Berg feierlich eröffnen.

Die Blechmusik von Düringen, wird sich dabei produziren. Keelle Getränke, prompte und billige Bedienung werden stetsfort zugesichert.

Es ladet höflichst ein
(183) **Der Gastwirth, Scherweh.**

Öffentliche Steigerung.

Montag, den 21. Juli nächsthin, von 1 Uhr Nachmittags an, werden die Erben des verstorbenen **Benedikt Zoffo**, sel. von Niedermonten, in der Pinie daselbst, ihr angehörendes Heimwesen, bestehend aus zirka 28 Jucharten gutes Matt- und Ackerland, und 3 Jucharten junger Waldung, nebst den dazu gehörenden Gebäulichkeiten, alles in Niedermonten gelegen, an eine freie öffentliche Steigerung bringen.

Die Bedingungen werden vor der Steigerung abgelesen. (184)

Grabkreuz und Grabstein

in großer Auswahl findet man sehr billig im Laden Nr. 169, Lausannengasse, bei **Gottfr. Grumfer.**

Kaufe immer alte Münzen zu hohen Preisen. (142)

Fr

Freiburg, Mu

Abonnement
Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Die Schlacht

Wie recht und billig jener ewig denkwürdigen 1386 nach althergebrachter Luzernerweise gefeiert. Der die Schweizer Freiheit freier gemacht. Morgens 7 Uhr von Luzern an und sich sehr zahlreich einmischen. Manches Auge zu dem ernstlich bittend, daß ihrem Schicksal zu es denn auch. Um die Ausfuhr den Berg verschiedenen Vereine einer Kompanie einmal angekommen, ist, wo Winkelried intonirt die Stadtmusik mein Vaterland", den men der Philister und der Jungen, als mehrlige Schulkinder spricht in erhabener von den Thaten de daß es ihr Glau zum Vaterland gemacht. Mögen in uns hegen und stark sein und unser Nach Absingung wegte sich der Zug bericht verlesen wurde. Hierauf besleigt in Kerns (Unterw in musterhafter We ob Cempach eing Winkelried, seinem rechten Zeit den rechte Wort u geben habe. An Hochw. Prediger die Sittenlosigkeit, den Sozialismus hörte ihn die Meng war ihr nicht erw Nach Darbring nachdem der Pri den Freunden wie